Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 55 (1998)

Heft: 4: Nirgends zu kaufen, überall zu finden : frühlingsfrische Unkräuter als Küchendelikatesse

Artikel: Goldspritze, Silbersalbe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

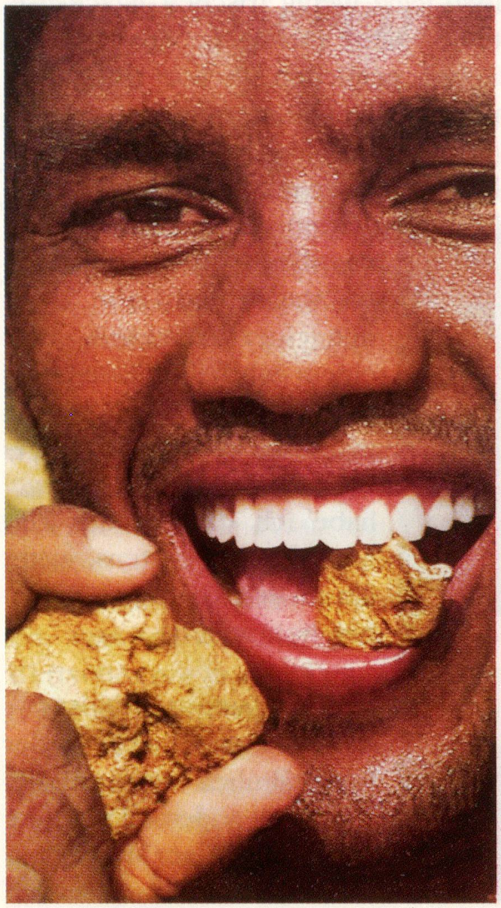
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Goldspritze, Silbersalbe

Seit der Antike galten Gold und Silber fast überall auf der Welt als Heilmittel, und bis weit in unser Jahrhundert experimentierte man mit ihren therapeutischen Möglichkeiten. Gibt es immer noch so etwas wie eine Metalltherapie, und welche Rolle kommt dabei den beiden klassischen Edel- und Münzmetallen zu?

Gold und Silber sind nur zwei von insgesamt 79 natürlichen Elementen, die zu den Metallen gerechnet werden. Eine systematische Einteilung der «im Bergwerk gefundenen» Stoffe (griech.: metallon) gibt es nicht; eine der ältesten Einteilungen, die in *edle* und *unedle* Metalle, bezieht sich auf das Verhalten zum Sauerstoff. Später fasste man die Metalle aufgrund verschiedener Eigenschaften zu verschiedenen Gruppen zusammen.

So rechnet man Aurum und Argentum, Gold und Silber, zu den Schwer-, den Alkali- und den Edelmetallen. Im Periodensystem gehören sie zusammen mit Kupfer zu einer Gruppe und weisen daher ähnliche chemische, physikalische (und therapeutische) Eigenschaften auf. Beide gehören zu den seltenen Metallen, die in der Natur rein oder, wie man in der Fachsprache sagt, *gediegen* vorkommen. Beim Kupfer, das den beiden Edelmetallen in vielen Belangen gleicht, liegt die Sache insofern anders, als es sich um ein Spurenelement handelt, das im Nahrungskreislauf vorkommt und von Pflanzen, Tieren und Menschen gebraucht wird. Ein drittes Edelmetall wiederum, das nebenwirkungsreiche Platin, hat – mit Ausnahme der Homöopathie – kaum eine Rolle als Heilmittel gespielt.

Metalle im Körper?

Denkt man da nicht eher an den Goldzahn oder den Stahlnagel, der die gebrochenen Knochen zusammenhält, als an lebenswichtige metallische Mineralstoffe wie Kalium oder Magnesium? Wer ist sich schon bewusst, dass er ein nicht unbedeutendes Depot der verschiedensten Metalle in sich trägt? Daher müssen wir, spricht man von Metallen in der Medizin, heute in erster Linie an die Versorgung des Körpers mit lebenswichtigen metallischen Mineralien und Spurenelementen denken. Im menschlichen Körper sind viele Metalle zu finden – sei es in grösseren Mengen wie bei den lebenswichtigen Mineralstoffen Eisen, Kalium, Kalzium, Magnesium oder Natrium, sei es in Mini-Dosen wie bei den 24 ungiftigen Spurenelementen von Chrom über Mangan bis Titan. Schlimmstenfalls kommen dann noch einige toxische Metalle wie Blei, Cadmium oder Quecksilber dazu, die als Umweltgifte unseren Körper belasten.

Beim Silber und beim Gold wurden medizinisch vor allem die keimtötende und die mehr oder weniger stark ätzende Wirkung genutzt. Doch sie wirken nicht nur direkt antibakteriell, die Edelmetalle haben auch eine indirekte Wirkung, die auf der Anfeuerung der natürlichen Abwehrkräfte beruht. Fast alle Metalle sind in erster Linie Aktivatoren und Katalysatoren des körpereigenen Immunsystems.

Höllenstein zur Desinfektion?

Ahnen Sie, warum es in der Volksmedizin ein uralter Brauch war, Silbermünzen auf Wunden zu legen? Man hatte nämlich die Erfahrung gemacht, dass derart «behandelte» Risse, Stiche, Verletzungen schneller heilten bzw. seltener eiterten. Die starke *antiseptische*, d.h. keimtötende, und die *adstringierende*, d.h. zusammenziehende, Wirkung des Silbers bei lokaler Anwendung auf Wunden war also schon in der Antike bekannt.

Die dritte für die Medizin bedeutende Eigenschaft des Silbers, die in höheren Konzentrationen *ätzende* Wirkung, wurde ebenfalls schon früh genutzt. Zur Therapie benutzte man anfangs fast ausschliesslich Silbernitrat, den sogenannten Höllenstein, der hohe Prozentsätze an Silber enthielt. Äusserlich wurde der höllische Stein (*Lapis infernalis)* zur Verätzung von Wundrändern oder in der Warzenbehandlung eingesetzt, innerlich versuchte man, damit vor allem schwere Leiden von Gehirn und Rückenmark, Epilepsie oder «Veitstanz» in den Griff zu bekommen, was aber nicht sehr erfolgreich war. Silberverbindungen werden, vor allem im Magen-Darm-Kanal, nur sehr langsam resorbiert, aber rasch als unlösliche Substanz in Haut und Organen abgelagert. Am Ende des 19. Jahrhunderts begann man, mit einer in Wasser löslichen Modifikation des metallischen Silbers, dem sogenannten kolloidalen Silber, zu experimentieren, das besser verträglich und besser dosierbar sein sollte.

Bedeutend weniger Popularität erreichte der Göttliche Stein, der LAPIS DIVINUS, eine Schmelze aus Kupfersulfat, Salpeter, Alaun und etwas Kampfer, die als äusserliches Mittel bei Schleimhautkatarrhen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eingestrichen oder aufgepinselt wurde.

Silberverbindungen gegen Infektionen?

Der antiseptische Wert des Silbers bzw. organischer Silberpräparate und ganz besonders des kolloidalen Silbers wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Tieren und Menschen erprobt und die Ergebnisse berechtigten – zunächst – zu den schönsten Hoffnungen. In einer Zusammenfassung über die *Verwendung kolloidalen Silbers in der Medizin* aus dem Jahre 1904 wurden alte Erfahrungen rekapituliert: *«In eine frische Wunde, die steril gehalten werden soll, legt man ½ bis 3 Tabletten je nach der Grösse der Verletzung und deckt darüber einen sterilen oder möglichst reinen Verbandstoff. Dies Verfahren eignet sich namentlich für den Kriegsfall, die Landpraxis, für erste Hilfeleistung durch Samariter ... und macht jedes andere Mittel bei der Wundbehandlung vollständig überflüssig.»*

Man ging aber auch neue Wege: Mit silberhaltigen Salben, Zäpfchen, Einläufen, Spritzen, Tabletten und Stäbchen (zum Einlegen in Fisteln, Harnröhre oder Uterus!) wurden zahlreiche infektiöse und septische Erkrankungen behandelt. Das Spektrum reichte von Wundinfektionen über Prostatitis und Typhus bis zum damals gefürchteten und oft genug tödlich endenden Kindbettfieber.

Schmutzige Haut und ein Silberstreif am Horizont?

Aber man war sich um die Jahrhundertwende schon darüber klar, dass Silberpräparate nur sehr langsam wirken und keine antiseptische Dauerwirkung von ihnen zu erwarten war. Man wusste ebenfalls, dass sich das Metall nach dem Spritzen in Milz, Leber, Nieren und Darm ablagerte. Und man behauptete, das neue, in Wasser lösliche Silber sei «vor allem nicht in der Haut nachweisbar». Das war sehr wichtig, denn aus früheren Erfahrungen war bekannt, dass es bei häufigem Kontakt mit Silberstaub oder nach wiederholter innerlicher Aufnahme von Silberverbindungen zu dunklen Säumen am Zahnfleisch und – welch ein Horror – zu einer lebenslänglichen, schwärzlich-blauen Färbung der Haut kam. Da war es schon ein Fortschritt, dass nach Einreibung von kolloidalem Silber die Haut nicht mehr schwarz wurde, sondern «*nur schmutzig*» aussah. Damals glaubte man auch festzustellen, dass die durch septische Prozesse geschwächten Patienten sich nach der Behandlung «*freier, frischer und teilnehmender*» fühlten und «*sich Ruhe, Neigung zu Schlaf und Appetit*» einstellten.

Mehr als 50 Jahre später hatten allerdings ganz andere Beobachtungen die Oberhand gewonnen: «*Das weitgehende Gefühl allgemeiner Schwäche und Kraftlosigkeit, mit Abneigung gegen alle und jede Beschäftigung gepaart*», galt nun als bezeichnend für die allgemeine Wirkung des Silbers. Weitere Nebenwirkungen wie Schwindel, neuralgische Schmerzen entlang des Rückenmarks, Magenkrämpfe, Gasbildung, schmerzhafte Harnentleerung und und und ... hinderten die Mediziner nicht an der pauschalen Feststellung, «*dass Silber für den gesunden menschlichen Organismus nicht gerade zu den besonders schädlichen Dingen zu gehören scheint*» (Prof. Dr. Hugo Schulz in seinen Vorlesungen für Studierende und Ärzte, 1952). Immerhin betonte Prof. Schulz, «*vor allem in der Chirurgie* (bei Wundbehandlungen und lebens-

Reine Edelmetalle in der Homöopathie

Durch die 100 Jahre vor der Kolloidchemie geleistete Erfindung Hahnemanns, unlösliche Stoffe durch Verreibung löslich zu machen, konnten in der Homöopathie Metalle schon früh therapeutisch genutzt werden. Metallisches Silber, Argentum metallicum, wird heute noch bei Kehlkopf- und Atemwegsproblemen verwendet, die Hauptwirkung konzentriert sich jedoch auf die Gelenke bzw. Knorpel und Bänder. Der Höllenstein (Silbernitrat), Argentum nitricum, soll Magen-/Darmbeschwerden, Kopfschmerzen, Nervosität und Schwindel bei sensiblen, ängstlichen Menschen bessern.

Der Aurum-Patient wird folgendermassen beschrieben: In jungen Jahren ist er ein ausgesprochener Leistungsmensch, tüchtig und erfolgreich, der im Kampf um Macht und Geld aber auch reizbar und cholerisch reagieren kann. Mit Nachlassen der körperlichen und seelischen Energie, erst recht bei Krankheiten, kommt es zu einem Verlust des Selbstbewusstseins, grüblerischen und depressiven Phasen. Verordnet wird Aurum metallicum, metallisches Gold, bei Kopfschmerzen, chronischer Ohrentzündung nach Scharlach, Depressionen und Selbstmordgedanken, Blutstau infolge Gefäss- und Herzerkrankungen und (früher) syphilitischen Knochenerkrankungen.

Platinum metallicum, Platin, ist ein Mittel für Frauen, die auf eine Geburt mit Schwermut reagieren und ein Myom-Mittel.

gefährlichen septischen Infektionen) *sei im Silber ein vorzügliches Hilfsmittel geboten»* und gab der Zuversicht Ausdruck, dass die neu eingeführten Formen der Silbertherapie künftig in der inneren Medizin zu ebenso schönen Hoffnungen berechtigten. Doch dieser Optimismus erfüllte sich nicht. Eine der wenigen, heute noch praktizierten Anwendungen von Silber in der Medizin ist, Neugeborenen eine einprozentige Lösung von Silbernitrat oder -acetat ins Auge zu träufeln, um damit Augeninfektionen vorzubeugen.

Goldene Zeiten?

Gold hat *entzündungshemmende* und *antibakterielle* Wirkungen. Der römische Naturforscher Plinius empfahl Aurum als Mittel gegen Wassersucht, arabische Mediziner setzten Gold bei Herzschwäche und Melancholie ein und im Mittelalter wurde es bei infektiösen Seuchen verordnet. Die mittelalterlichen Alchimisten, die sich vergebens abmühten, aus Blei und anderen unedlen Metallen Gold zu machen, ebneten nicht nur den Naturwissenschaften Chemie und Physik den Weg, nein, sie entwickelten auch viele therapeutisch verwendbare Goldverbindungen. Davon profitierte nicht zuletzt Theophrastus Bombastus von Hohenheim alias Paracelsus (1493-1541), der die Mineralien zum Arzneischatz zählte, an die vitalisierende Wirkung von Metallen im menschlichen Körper glaubte und Verbindungen des gelben Edelmetalls als Arzneimittel einsetzte, unter anderem gegen Lepra und die damals weit verbreitete Syphilis.

Irrungen und Wirrungen?

Schluckt man Gold oder anorganische Goldverbindungen, passiert nicht viel, die letzteren werden zu metallischem Gold reduziert und vom Körper nicht aufgenommen. Da sieht es bei den Spritzen schon anders aus: Injiziert haben Goldverbindungen ausgeprägte Wirkungen. Sie fällen Eiweiss und wirken antibakteriell. Nachdem Robert Koch 1890 die grosse Empfindlichkeit von Tuberkelbazillen auf eine bestimmte Goldverbindung (Kaliumgoldcyanid) festgestellt hatte, wurden Goldpräparate längere Zeit in der Tuberkulosebehandlung eingesetzt. Schliesslich stellte sich jedoch heraus, dass man in der Goldtherapie eher eine unspezifische Reiztherapie in der Hand hatte, die zudem in vielen Fällen schwerwiegende Nebenwirkungen hatte. Goldverbindungen bzw. kolloidales Gold wurden auch bei rheumatischer Arthritis und Polyarthritis gespritzt, und das geschieht teilweise heute noch. Allerdings ist dabei grosse Vorsicht geboten, da mit allergischen und toxischen Reaktionen zu rechnen ist.

Die Hoffnungen, die man auf die therapeutischen Kräfte von Gold und Silber gesetzt hatte, erfüllten sich nicht. Und in dem Masse wie die damit behandelten Seuchen, Infektions- und Geschlechtskrankheiten nach der Entdeckung von Penicillin und Sulfonamiden an Terrain verloren, verschwanden auch die Edelmetalle aus der Heilkunde. • IZR

Goldpräparate wurden eine Zeitlang bei den verschiedensten, oft chronisch verlaufenden Leiden ausprobiert: Von Drüsen- und Lymphschwellungen, Blutarmut, Neuralgien bis zu Eierstockentzündungen. Nicht nur fielen die Patienten durch die Behandlung in tiefe Melancholie mit Anfällen von Angst und Verzweiflung, sondern mussten auch körperlich-organisch eine Reihe unangenehmer Nebenwirkungen ertragen.